

am nächsten zu stehen, aber alles vereinigte sich dazu, daß man diesmal längst nicht mehr bei einem Gibbon selbst, sondern regelrecht einem „missing link“ zwischen einem noch weniger spezialisierten Urtypus des Gibbon und — dem Urmenschen selbst stehe. Dem allgemeinen Verlangen entsprechend, unterbreitete Dubois seine Fundstücke 1895 den namhaftesten Anthropologen und Zoologen Europas und Amerikas zur eigenen Prüfung und Beurteilung. Etwa die Hälfte entschied sich für eine Anerkennung als menschliche Reste, die andere für Zuweisung an ein Anthropoidengeschlecht. Da sich in beiden Parteien ausgezeichnete Kenner und Gelehrte befanden, so liefert diese Meinungsverschiedenheit vielleicht den besten Beweis, daß die Reste diesmal wirklich eine Übergangsbildung darstellten. Virchow suchte allerdings das Dilemma so zu lösen, daß er den Schädel einem echten Gibbon, das Bein dagegen einem Menschen zuschrieb. Diese Trennung der Knochen drang aber selbst bei den skeptischsten Paläontologen angesichts der Sachlage nicht durch. Und selbst für den Schädel allein wurde Virchows Argumentation sofort widerlegt. Er hatte auf die opernglasartig vorspringende Abschnürung des Augenhöhlenteils am Schädeldach aufmerksam gemacht, als wenn diese nur so bei echten Affenschädeln und speziell am Schädel des Gibbon vorkäme. Das wurde alsbald durch Nehring entkräftet, der einen echten fossilen Menschen Schädel (Fig. 220) aus den Muschelhaufen (Sambaquis) der brasilianischen Küste vorlegen konnte, der jene angeblich bloß affengemäße Einschnürung noch ausgeprägter zeigte, als der Javaschädel. Durchaus menschlich erschien auch die Neigung der Nackenfläche des Hinterhauptbeins, die bei dem Javaschädel viel stärker ist als bei irgend einem Anthropoiden. Dagegen im Sinne einer Übergangsform tatsächlich wieder höchst seltsam war die große Flachheit des Schädeldachs, das auf einen Gehirnhalt von etwa 900 Kubikzentimeter schließen läßt. Das ist eine Ziffer, wie sie bei keinem lebenden oder fossilen Menschen Schädel bisher beobachtet worden ist. Man kennt keinen Fall, in dem die Menschenziffer unter 1000 Kubikzentimeter ginge. Andererseits geht aber bei keinem erwachsenen Gorilla oder Orang die Gehirnziffer über 600. Man hat eine regelrechte Übergangsziffer vor sich! Die mit dem Schädel in derselben Ebene gefundenen Zähne bieten ebenso lehrreiche Züge. Einer davon ist der Weisheitszahn. Die Größe und die weit auseinanderlaufenden Wurzeln scheinen ihn allerdings weit von einem menschlichen Weisheitszahn zu entfernen. Wir wissen jedoch, daß auch bei Australiern, Negern und anderen niederen Rassen der Weisheitszahn noch nicht einer gleichstarken Rückbildung anheimgefallen ist, wie bei dem Kulturmenschen. Ebenso sind auch bei den fossilen Menschenresten, bei denen man bisher Weisheitszähne nachgewiesen hat, erheblich die heutigen an Größe übertreffende gefunden worden.

Alles in allem genommen ließ sich der Skepsis gegenüber doch nicht leugnen, daß man vor einem Geschöpfe stand, das weit menschenähnlicher war, als alle bisher bekannten menschenähnlichen Affen, — das